**Der „Wutmann“ im Schutzraum Schule - kann der Film „Wutmann“ als Methode
- im Rahmen eines Gewaltpräventionsprojektes -
Ressourcen, Resilienz- und Schutzfaktoren bei Kindern fördern?**

2024 wurden im Juni knapp 80 Schüler*innen aus insgesamt 4 Klassen der Jahrgangsstufe 6 und einer Klasse der Jahrgangsstufe 5 an einer Kölner Realschule, zu ihren Gedanken, Gefühlen und Eindrücken in Bezug auf den Film „Wutmann“ und dem damals gleichnamigen Gewaltpräventionsprojekt im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie für eine Bachelorthesis des Bachelorstudiengang Soziale Arbeit, an der Technischen Hochschule Köln, befragt. Das Ziel der Studie bestand darin, einen umfassenden Einblick darüber zu erhalten, welche Schutz- und Resilienzfaktoren der Film „Wutmann“ und das gleichnamige Gewaltpräventionsprojekt, im Schutzraum Schule, bei den Schüler*innen fördern können.

Im Nachfolgenden werden wesentliche Inhalte, Aspekte und Ergebnisse aus der Bachelorthesis aufgeführt.

Um einen möglichst umfassenden Eindruck zu erhalten, wurde ein anonymisierter Fragebogen entworfen, in dem die Schüler*innen sowohl im Rahmen von offenen Fragen und Antwortmöglichkeiten ihre Gedanken mitteilen, sowie im Rahmen von geschlossenen Fragen auf Antwortbatterien zurückgreifen konnten.

Insgesamt konnte unter den 78 teilnehmenden Schüler*innen eine hohe Antwortbeteiligung verzeichnet werden. So lag im Rahmen der geschlossenen Fragen die Antwortbeteiligung der Schüler*innen bei 89,7 – 100%. Bei der Bearbeitung der offenen Fragen lag, variierend nach der jeweiligen Frage, eine Antwortquote zwischen 67,9% und 91% vor.

Mehr als die Hälfte der Schüler*innen bewertete den Film „Wutmann“ als mindestens „gut“ oder „sehr gut“. Die Durchführung des Gewaltpräventionsprojekts wurde ebenfalls von mehr als der Hälfte der Schüler*innen als „sehr gut“ oder „gut“ bewertet.

Im Rahmen der Befragung wurden die Schüler*innen gebeten, aus einer Auswahl von 16 Grundemotionen festzuhalten, welche Emotionen der Film in ihnen auslöste.

56,4% der Schüler*innen gaben an, dass der Film „Angst“ in ihnen auslöste. Dies zeigt, welche Wichtigkeit darin besteht, den Film „Wutmann“ für Kinder und Jugendliche in einen entsprechenden Rahmen zu betten. Zusätzlich zu den Emotionen „Sorge“ und „Trauer“, die mit 41% und 35,9% vertreten waren, war auch die Emotion „Mitgefühl“ signifikant ausgeprägt. 47,4 % der Schüler*innen berichten, dass der Film „Wutmann“ in ihnen „Mitgefühl“ hervorgerufen hat. Diese Emotion spielt eine wesentliche Rolle als Ressource und Schutzfaktor im Leben von Kindern und Jugendlichen. Mitgefühl beschreibt die Fähigkeit, die Emotionen und belastenden Situationen anderer wahrzunehmen und einfühlsam darauf zu reagieren. 33,3 % der Schüler*innen machte der Film „Mut“.

Eingangs wurde die Hypothese aufgestellt, dass der Film den Kindern vermittelt, Boj trage keine Schuld. Diese Annahme wurde im Rahmen der ausgewerteten Studie jedoch weitgehend widerlegt. Während Erwachsene oft denken: „Natürlich ist Boj nicht

schuld an der Wut und Gewalt seines Vaters!“, zeigten die Ergebnisse der Studie aus der Sicht der Kinder ein anderes Bild, das diese vermeintlich „selbstverständliche Auffassung“ in Frage stellte. Die Ergebnisse zeigen, dass viele Schüler*innen die Aussage “Boj trägt keine Schuld an der Wut und Gewalt seines Vaters”, mit weiteren Antwortmöglichkeiten wie “Boj hätte in sein Zimmer gehen sollen, dann wäre das nicht passiert”, “Boj hätte leiser sein müssen” oder “Boj hätte mehr Rücksicht auf seinen Vater nehmen müssen” kombinierten. Sie relativieren an dieser Stelle die Aussage “Boj trägt keine Schuld”, ABER “hätte er nicht...” - „...dann wäre der Vater nicht wütend geworden“ und schreiben Boj somit letztlich zumindest eine Teilschuld zu.

Diese Erkenntnisse machen deutlich, dass die ursprüngliche Annahme, der Film würde den Schüler*innen im Alter von 10 bis 13 Jahren „natürlich“ vermitteln, dass Boj keine Schuld trägt, nicht zutrifft. Vielmehr suchen die Kinder - noch stärker als zuvor angenommen - die Schuld bei sich selbst.

An dieser Stelle wurde der hohe Bedarf an Enttabuisierung und Aufklärung sehr deutlich und die Notwendigkeit mit Kindern und Jugendlichen das Thema häusliche Gewalt in geschütztem Rahmen umfassend aufzuarbeiten.

In einem weiteren Teil der Befragung, wurde das Thema „Geheimnisse“ aufgegriffen und der Frage nachgegangen, warum es Boj so schwerfällt, sein Geheimnis weiterzusagen und sich Hilfe zu holen.

Im Rahmen der Forschungsergebnisse verdeutlichte sich das Bild, welche Ängste Kinder im Rahmen von schlechten Geheimnissen und dem Brechen des Schweigens bewegen. Mehr als die Hälfte der Schüler*innen nahmen an, dass Boj sich nicht der Nachbarin anvertraue, weil „Er hat Angst, dass dann etwas Schlimmes“ passiert. Die Angst die Kontrolle über den weiteren Verlauf zu verlieren, stellt einen wesentlichen Aspekt in den Befürchtungen von Kindern und Jugendlichen dar.

Etwa ein Drittel der Schüler*innen bestätigten die Aussage, „Er hat Angst sie würde es Papa erzählen“.

Kinder, die unter häuslicher Gewalt leiden, stehen oft vor einem Loyalitätskonflikt. Ähnlich wie Boj erleben sie nicht nur den von Wut besessenen Vater, sondern in vielen Fällen auch den “apfelliernen“ Papa. Die Beziehung der Kinder zu ihren Eltern ist geprägt von verschiedenen Verpflichtungen, Erwartungen und teils ambivalenten Gefühlen. Die Ungewissheit darüber, was mit dem Vater oder der Mutter geschieht oder wie sie reagieren werden, wenn das Kind ihr Geheimnis weitererzählt, birgt ein hohes Risiko für Kontrollverlust. Zudem besteht die Angst, dass die Situation einen Verlauf nehmen könnte, den sie nicht herbeiführen möchten.

Kinder und Jugendliche müssen aktiv in den Hilfeprozess mit einbezogen werden, um ein Gefühl der Ohnmacht und Übergehen ihrer Bedürfnisse zu verhindern.

Im Rahmen einer offenen Frage, wurden die Schüler*innen gefragt, was sie Boj sagen würde, wenn er sie anrufen und ihnen berichten würde, was gerade passiert. An dieser Frage beteiligten sich 82,1% der Gesamtstichprobe. Die freien Antworten wurden im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring kategorisiert und ausgewertet. Im Rahmen der Auswertung zeigte sich die hohe Selbstwirksamkeit der Schüler*innen. So benannten 31,3% der Schüler*innen sich selbst als Teil der Lösung. Diese

Ressourcen der Kinder und Jugendlichen können und sollten in der präventiven Arbeit bestärkt, genutzt und ausgebaut werden. Kinder und Jugendliche Handlungsfähig zu machen, Perspektiven zu eröffnen und Lösungswege anzubieten, stellt einen elementaren Aspekt der Präventionsarbeit dar. 39,1% der 82,1% Teilnehmenden richteten, zum Teil kombiniert mit Lösungsvorschlägen, aber auch isoliert, beruhigende, tröstende Worte an Boj.

Kinder erleben im Film, dass der Vater mit Unterstützung lernt, seine Emotionen zu regulieren und beherrschen. Im Rahmen des Projekts wurde über den Umgang mit Wut gesprochen. Die Kinder tauschten sich, nach der individuellen Beschreibung der Wahrnehmung des Gefühl Wut, über ihren Umgang damit untereinander aus. Hier kann auf zweierlei Ebenen ein Transfer erfolgen. Zum einen in der Rolle desjenigen, der selbst Schwierigkeiten im Umgang mit der Emotion Wut wahrnimmt, sowie der Person, die jemanden Nahestehenden erlebt, der einen schädigenden Umgang mit Wut zeigt.

So gehen 88,5% der Schüler*innen davon aus, dass ein Erlernen im Umgang mit Wut möglich ist. Sie sehen im Film, wie der Vater von Boj unter der Obhut des Königs lernt, mit seiner Wut umzugehen. Auch dieses Antwortverhalten lässt annehmen, dass es dem Film gelingt Hoffnung und Optimismus bei Kindern zu fördern.

Eine der wichtigsten Botschaften ist: „Hilfe holen lohnt sich“. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass diese Botschaft die Kinder erreicht hat, denn 84,6 % der Schüler*innen bestätigen die Aussage „Der Film zeigt, dass man Hilfe holen kann“. 67,9% stimmen der Aussage „Es lohnt sich immer Hilfe zu holen“ zu.

In den Antworten zu der Frage was Boj, ihrer Meinung nach, gelernt hat nehmen, 23,1% der Schüler*innen Bezug darauf, dass Boj gelernt hat sich Hilfe zu holen:

„Das er direkt hilfe holt wenn was passiert.“ (J., 12 J.),

„Hilfe zu holen! (lachendes Gesicht gemalt) (...)“ (J., 12 Jh),

„das Hilfeholen leicht ist.“ (J.,12 J.)

„Hilfe zu holen mit voller mut =)“, (M., 13 J.),

„Das man nicht alles alleine machen muss und wenn das Geheimnis ernst ist sich hilfe zu holen“ (J., 12 J.),

„Boy hat dadurch gelernt dass er jederzeit von Menschen hilfe holen kann“ (M., 13 J.)

Dem Film „Wutmann“ gelingt es, eine Vorstellung zu vermitteln, welche positiven Auswirkungen „Hilfe holen“ verursachen kann und dass es Hoffnung auf eine positive Veränderung gibt. Im Rahmen von Lernen am Modell nach Bandura (1979), können Kinder an dem Beispiel von Bojs Geschichte lernen. So ist es möglich durch die Rezeption des Filmes und der Aufarbeitung im Rahmen des Projektes Handlungsstrategien, Fertigkeiten, Einstellungen und Überzeugungen zu erwerben und zu sehen welche Konsequenzen sich daraus ergeben können.

Die Ergebnisse der Studie zeigt, dass der Film es schafft Hoffnung und Optimismus und den Glauben an Veränderung als Resilienz- und Schutzfaktoren zu fördern. Zum einen durch die Antworten auf die Frage, was sich durch den König verändern könnte, sowie durch die Bestätigung von Antworten wie „Es lohnt sich immer Hilfe zu holen“ (67,9%), sowie die Bestätigung der Aussage „Der Film zeigt, dass man Hilfe holen kann“ (84,6%).

Kinder müssen gesehen und gehört werden. Kinder machen, wie die Ergebnisse bestätigen, nicht selten die Erfahrung: „Erwachsene hören oft nicht richtig zu“ (20,5% der an der Frage teilnehmenden Schüler*innen bestätigen diese Aussage). Im Rahmen des Projektes werden die Kinder nicht nur dazu ermutigt sich Gehör zu verschaffen, sondern erhalten eine ausgesprochene Legitimation: „Wenn die Erwachsenen nicht richtig zuhören – sag es nochmal! So lange bis dich jemand hört“ (Referentin Gewaltpräventionsprojekt).

Soziale Arbeit kann gemeinsam mit dem Film „Wutmann“ und eines entsprechenden Konzepts, wie es das Präventionsprojekt „Sag´s weiter“ darstellt, an Schulen einen elementaren Beitrag zur Enttabuisierung, Aufklärung, Ressourcenvermittlung und einer Haltung von offenen Ohren für Kinder beitragen. Der Raum Schule stellt im Rahmen der Präventionsarbeit zum Thema häusliche Gewalt einen wichtigen Schutzraum dar. 75% der Schüler*innen bekräftigten die Aussage, dass der Film Kindern, denen es wie Boj geht, helfen kann.

Soziale Arbeit sollte das Potential ausschöpfen können, dass Schule als “Schutzraum” aufgrund von Beziehungen, zwischen Lehrkräften/Schulsozialarbeiter*innen und Schüler*innen als auch unter den Schüler*innen selbst, bietet. Ein “Schutzraum” mit der Sicherheit, dass man als Schüler*in fünf Tage die Woche täglich hierherkommen darf und aufgrund der Schulpflicht auch muss. Mit dem Wissen, dass es hier Menschen und verlässliche Beziehungspartner gibt, die hin und zu hören und einem etwas an die Hand geben können.

Im Rahmen des Gewaltpräventionsprojekts wird ihnen gezeigt, dass häusliche Gewalt keine Normalität darstellen darf, dass Kinder das Recht zu steht, ohne Gewalt aufzuwachsen und dass sie nicht allein sind, weil es noch viele andere Kinder gibt, denen es auch so geht. Es kann vermitteln, dass sie mit diesem belastenden Geheimnis nicht allein sind und sich nicht schämen müssen. Die Ergebnisse zeigen, dass es Konzepte benötigt, um Kinder von ihrem Gefühl der Schuld und Verantwortlichkeit an und für häusliche Gewalt in der Familie zu entbinden und sie in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken.